

Curaviva-Präsident Laurent Wehrli erörtert zentrale politische Handlungsfelder : "Wir brauchen die Langzeitpflege, und das kostet eben auch etwas"

Autor(en): **Seifert, Elisabeth / Jecklin, Patrick / Wehrli, Laurent**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **90 (2019)**

Heft 10: **Neue Legislatur : Erwartungen an die nächsten vier Jahre**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-886056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Curaviva-Präsident Laurent Wehrli erörtert zentrale politische Handlungsfelder

«Wir brauchen die Langzeitpflege, und das kostet eben auch etwas»

In der neuen Legislatur müsse geklärt werden, wer für welche Kosten in der Langzeitpflege aufkommt, fordert Laurent Wehrli, Präsident von Curaviva Schweiz und Waadtländer FDP-Nationalrat. Und: Das Wohn- und Pflegemodell 2030 von Curaviva Schweiz könne dabei helfen, Kosten zu sparen.

Interview: Elisabeth Seifert und Patrick Jecklin

Herr Wehrli, seit gut einem Jahr engagieren Sie sich in Bundesbern auch für die Interessen von Curaviva Schweiz: Wie beurteilen Sie die Bekanntheit des Verbands und seiner Anliegen bei den Bundesparlamentariern?

Laurent Wehrli: Curaviva Schweiz ist gut bekannt im Bereich der Unterstützung von Menschen im Alter. Weniger stark in Verbindung gebracht wird der Verband dagegen noch mit der Unterstützung von Menschen mit Behinderung sowie von Kindern und Jugendlichen. Wir müssen also weiterhin daran arbeiten, die Arbeit von Curaviva auch in diesen Bereichen bekannter zu machen. Gerade für die Personen mit Behinderung erachte ich die neu verstärkte Zusammenarbeit mit unserem Partnerverband Insos als sehr wertvoll.

Was ist zu tun, damit Curaviva Schweiz unter der Bundeshauskuppel noch besser wahrgenommen wird?

Das Ziel muss sein, dass die grossen Herausforderungen, vor denen die Einrichtungen für Menschen mit Unterstützungsbedarf stehen, stärker ins Bewusstsein der Politikerinnen und Politiker sowie der Gesellschaft gelangen. Die von Curaviva Schweiz und Insos geplante Föderation als gemeinsames Dach für alle Institutionen – unabhängig davon, ob sie betagte Per-

sonen, Menschen mit Behinderung oder Kinder und Jugendliche unterstützen – ist dabei noch stärker zu verankern. Die Einrichtungen sind heute stark gefordert, innovative, zukunftsweisende Angebote zu entwickeln.

Wo sehen Sie Ihre Einflussmöglichkeiten im Parlament?

Ich stehe mit Kollegen anderer Parteien im Austausch und kann so im Verbund politisch tragfähige Ideen und Lösungsansätze entwickeln, die dann in konkrete Vorstösse münden können. Es geht also vor allem darum, Netzwerke zu bilden und mit diesen zu arbeiten, da die Wirkung einer einzelnen Person in Bundesbern naturgemäss begrenzt ist. Erwähnen möchte ich dabei die gute Zusammenarbeit mit EVP-Nationalrätin und Insos-Präsidentin Marianne Streiff. Zudem verstehe ich mich als Türöffner für Vertreter des Verbands. Curaviva-Direktor Daniel Höchli wurde bereits zweimal in die Sozial- und Gesundheitskommission des Nationalrats eingeladen. Er konnte dort gut die Problematik rund um den Bundesgerichtsentscheid zur

Kostenpflicht der Krankenkassen für die Produkte auf der Liste der Mittel und Gegenstände (Migel) aufzeigen.

«Die Einrichtungen sind stark gefordert, zukunftsweisende Angebote zu entwickeln.»

Wo liegt in der bevorstehenden Legislatur des Bundesparlaments der grösste politische Handlungsbedarf im Hinblick auf die Interessen der Institutionen für Menschen mit Unterstützungsbedarf?

Wir müssen die Finanzierung der Langzeitpflege lösen. Das Parlament muss dafür die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen schaffen. Im Vordergrund stehen die Einrichtungen der Langzeitpflege, aber auch für Menschen mit Behinderungen. Die Pflegefinanzierung ist in Schieflage: Die Kosten steigen, und die Pflegeheime bleiben auf ungedeckten Kosten sitzen. Handlungsbedarf herrscht also in Bezug auf eine klare Rege-

lung der Restfinanzierung für die Kantone und Gemeinden sowie für eine Anpassung der OKP-Beiträge an die Kostenentwicklung in der Pflege. Weil die Angst vor steigenden Krankenkassenprämien besteht, tut man sich schwer damit, höhere OKP-Beiträge für die Pflege zu sprechen. Wir müssen uns aber bewusst sein, dass wir als Gesellschaft die Leistungen der Langzeitpflege brauchen. Und das kostet eben auch etwas.

Stehen Sie als Freisinniger nicht vor einem Dilemma, wenn die öffentliche Hand und die Versicherungen für immer höhere Kosten in der Langzeitpflege aufgekommen müssen?

Es braucht im Bereich der stationären und ambulanten Langzeitpflege eine Klärung zwischen der Krankenversicherung und den Kantonen respektive Gemeinden, wer für welche Kosten aufkommen muss. In der kommenden Legislatur müssen wir diese Klärungsarbeit leisten. Ich bin aber überzeugt davon, dass jedes Individuum auch selbst Verantwortung für die Pflege und Betreuung im Alter übernehmen muss. Es scheint mir deshalb durchaus sinnvoll, über die Einrichtung einer privaten Pflegeversicherung oder eines privaten Pflegekontos nachzudenken.

Sie sprechen die Finanzierung der Pflegekosten an, die auf möglichst viele Schultern verteilt werden soll. Müsste man auch versuchen, die Kosten zu senken?

Curaviva Schweiz hat mit dem Wohn- und Pflegemodell 2030 eine Idee entwickelt, die sowohl dem gesellschaftlichen Bedürfnis nach selbstbestimmtem Wohnen entspricht und zudem hilft, Kosten zu sparen. Das heutige System der Langzeit-

pflege kennt nur zwei Möglichkeiten, die Pflege zu Hause und die teure Rundum-Versorgung im Pflegeheim. Dazwischen herrscht eine Lücke. Mit dem Wohn- und Pflegemodell von Curaviva wird diese Lücke geschlossen, indem flexible, durchlässige Strukturen geschaffen werden, die es ermöglichen, sukzessive genau jene Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen, die in einer bestimmten Lebenssituation erforderlich sind. Neben der ambulanten Pflege zu Hause stehen dabei betreute Wohnformen im Zentrum. Die stationäre – und teure – Pflege im Heim, wie wir sie heute kennen, ist dann vor allem noch in sehr komplexen Pflegesituationen nötig.

Damit solche Strukturen geschaffen werden können, braucht es die entsprechenden Rahmenbedingungen...

Wir müssen vor allem darauf achten, dass wir mit der Gesetzgebung die Entwicklung solcher flexibler Strukturen nicht verhindern, sondern vielmehr ermöglichen.

Um die integrierte Versorgung zu fördern und Fehlanreize auszumerzen, muss die Langzeitpflege in die einheitliche Finanzierung von ambulanten und stationären Leistungen mit einbezogen werden. In der nächsten Legislatur wird das eine wichtige Aufgabe sein. Erforderlich ist zudem, dass im Rahmen der Ergänzungsleistungen Zuschläge für das Betreute Wohnen gesprochen werden. Der Nationalrat hat bereits einer entsprechenden Motion seiner Sozial- und Gesundheitskommission zugestimmt. Im Ständerat ist das Geschäft noch hängig. Curaviva Schweiz engagiert sich stark in der Überzeugungsarbeit.

Sie sehen in einer Flexibilisierung der Begleitung und Betreuung von Menschen mit Unterstützungsbedarf ein Gebot der Stunde?

Unbedingt, und zwar sowohl für betagte Personen, als auch für Menschen mit Behinderung. Ein erster wichtiger Schritt hierfür war in der letzten Legislatur sicher die Erhöhung der Mietzinsmaxima für den Anspruch auf Ergänzungsleistungen. Neben den bereits genannten gesetzlichen Anpassungen könnte ich mir zudem vorstellen, namentlich älteren Menschen mittels einer Änderung des Wohnraumförderungsgesetzes zu ermöglichen, Wohngenossenschaften zu gründen.

Das müssen Sie näher erklären...

Ältere Menschen in bescheidenen finanziellen Verhältnissen haben derzeit kaum die Möglichkeit, an Kapital für den Erwerb geeigneter Liegenschaften heranzukommen. Mit einer Bürgschaft des Bundes könnte dies ermöglicht werden. Das ist für mich einfach ein Puzzleteil, um Wohnformen zu fördern, die den Bedürfnissen entsprechen. Betonen möchte ich, dass Curaviva Schweiz im Bereich bedarfsgerechter Wohn- und Unterstützungsformen über ein grosses Know-how verfügt. Meine Aufgabe in Bundesbern sehe ich ganz besonders darin, die Fachleute mit den politischen Gremien zusammenzubringen, um zukunftsweisende Ideen realisieren zu können.

Sie haben es bereits angesprochen: Eine Flexibilisierung der Lebensgestaltung ist für Curaviva Schweiz gerade auch bei

>>

«Im Rahmen der Ergänzungsleistungen braucht es Zuschläge für das Betreute Wohnen.»



Laurent Wehrli: Präsident von Curaviva Schweiz und FDP-Nationalrat aus dem Kanton Waadt.

Foto: CVS

Menschen für Behinderung ein wichtiges Anliegen. Wo sehen Sie hier den politischen Handlungsbedarf?

Um Menschen mit Behinderung im Sinn der Uno-Behindertenrechtskonvention zu einem selbstbestimmten Leben zu verhelfen, braucht es eine Flexibilisierung im Bereich der IV. Ich denke hier zum Beispiel daran, dass man Unternehmen, die Menschen mit Behinderung anstellen, Steuererleichterungen gewährt. Gerade für Menschen mit psychischen oder kognitiven Einschränkungen ist es sehr wichtig, wenn sie einen Beitrag in der Arbeitswelt leisten können. Auch wenn ihnen das vielleicht nur während ein oder zwei Tagen in der Woche möglich ist.

Die Privatwirtschaft tut sich immer noch sehr schwer damit, Menschen mit Behinderung anzustellen...

Der Leistungsdruck, unter dem die Firmen und ihre Mitarbeitenden stehen, erschwert oft ein solches Engagement. Menschen mit Behinderung brauchen ja auch zusätzliche Unterstützung am Arbeitsplatz. Steuererleichterungen könnten für Unternehmen aber ein Anreiz sein, diese wichtige gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Es muss uns gelingen, Menschen mit Behinderung besser in die Gesellschaft zu integrieren. Gerade in der Schweiz haben wir in diesem Bereich noch viel zu tun.

«Steuerersparnisse könnten ein Anreiz sein, Personen mit Behinderung anzustellen.»

Viele Menschen mit Behinderung haben heute auch beim Wohnen kaum eine Wahlmöglichkeit...

Ganz ähnlich wie bei betagten Menschen ist es auch hier wichtig, dass die einzelnen Personen diese Betreuung und Begleitung erhalten, die ihren persönlichen Bedürfnissen entspricht. So manche Menschen mit einer Behinderung wären wahrscheinlich nicht auf die umfassende Betreuung in einem Wohnheim angewiesen, sondern könnten in Betreuten Wohnformen unterstützt werden. Das wird aber nur möglich, wenn die IV-Assistenzbeiträge entsprechend angepasst werden oder – wie im Bereich Alter – bei den Ergänzungsleistungen zusätzliche Beiträge für Betreutes Wohnen gezahlt werden.

Welche Vision haben Sie für Curaviva Schweiz in den nächsten zehn Jahren?

Ich hoffe, dass es Curaviva Schweiz und Inso Schweiz gelingt, die geplante Föderation zu realisieren und damit auf politischer Ebene an Gewicht zu gewinnen. Meine Vision ist es, dass bis in zehn Jahren weitere Verbände hinzukommen, deren Mitglieder Leistungen für Menschen mit Unterstützungsbedarf erbringen. ●

Anzeige

Einfach gut positioniert.

Präsentieren Sie Ihre Institution auf heiminfo.ch, dem grössten Heimverzeichnis der Schweiz.



Ihre Vorteile

Profilbilder und Bildergalerien

Der erste Eindruck zählt: Zeigen Sie Ihre Institution mit drei aussagekräftigen Bildern und in attraktiven Bildergalerien.

Tarife

Transparenz schafft Sympathie: Legen Sie Ihre Tarife und Leistungen offen.

Freie Zimmer

Lange Wartelisten oder bezugsbereite Zimmer? Wer eine Institution sucht, ist Ihnen für diese Angaben dankbar.

heiminfo.ch

powered by
CURAVIVA.CH